

Øyvind Rimbereid: "Orgelsee"

Abertausend Pfeifen großes Orchester

Von Nico Bleutge

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 25.06.2025

Wellenartige Arbeit durch das Erdreich und den Himmel: Der Norweger Øyvind Rimbereid schreibt einen ganzen Gedichtband über Orgeln. Er reflektiert die durchökonomisierte Welt, soziale Gefälle, Machtmissbrauch und klimatischen Verwerfungen.

Eine Welle wandert durch diesen Band. Sie beginnt als Röntgenstrahl, verwandelt sich in eine Meereswelle, wird bald zur Sonarwelle eines U-Boots, dann zu einer Welle flüchtender Menschen, verläuft als Schockwelle eines Erdbebens "nahe dem Epizentrum", verdichtet sich zur "wellenartigen Arbeit / des Wurms durch das Erdreich", um irgendwann sogar den Schreibenden zu ergreifen, über dem der Himmel sich "kolossal" wölbt.

Die Welle kann aber auch ganz konkret der Luftstrom sein, der einer Orgel Töne entlockt. Nicht von ungefähr hat der norwegische Dichter Øyvind Rimbereid seinen Gedichtband "Orgelsee" genannt. Was weniger das Binnengewässer meint als die See, das große Meer, das in diesem Buch eine besondere Rolle spielt. Denn das Meer verbindet nicht nur Tiere und Menschen, Warenzirkulation und die Wellenschläge der Phantasie, die "Kreise der Meeresströmungen" sind auch ein Bild für Rimbereids lang schwingende Verse, die sich ein ums andere Mal verändern, hier in klassischer Strophenform auftreten, dort arrangiert zu eigenen Figuren, die sich über die Seiten schlängeln.

Orgel als Lebensatem

Gleich im ersten Gedicht wird markiert, dass die Orgel als umfassende Metapher dient, die genauso den Lebensatem umfasst wie die Idee der globalen Vernetzung oder Momente der Hegelschen Philosophie. Dabei macht Rimbereid in einem ironischen Spiel mit Hegels Konzeption des absoluten Geistes deutlich, was für ihn in einer solchen Systemvorstellung fehlt: das konkrete Leben mit all seinen Einzelheiten, Brüchen und Zufällen. So holt er dieses Leben immer wieder in die Verse, als Fisch, der im Tiber schwimmt, als Grashalm am Wegrand, vor allem aber als Sammlung von Tönen, die verschiedenen Orgeln entstammen können, auch Geigen, Trommeln oder einem ganzen Ensemble: "Mit seinem abertausend Pfeifen großen Orchester / tönt es lautstark mit Trompeten, Oboen, Kornetten, / Krummhörnern und Musetten".

Øyvind Rimbereid

Orgelsee

Aus dem Norwegischen von Klaus Anders und Thomas Fechner-Smarsly

Edition Rugerup, Berlin

85 Seiten

20 Euro

"Orgelsee" wurde im norwegischen Original bereits 2013 veröffentlicht. Es ist bewundernswert zu sehen, wie genau Rimbereid in seinen Versen die durchökonomisierte Welt, soziale Gefälle, Machtmissbrauch oder die klimatischen Verwerfungen reflektiert. In den 13 großen Orgel-Gedichten des Titelzyklus geht es oft um technische Erfindungen und den Einfluss, den sie auf das menschliche Leben haben. Mal schreibt Rimbereid einen Abgesang auf die Papierindustrie, mal besingt er die Hammond-Orgel der "Doors" oder untersucht sarkastisch die Stalinorgel. Dann wieder zeigt er einen Orgelbauer aus dem 18. Jahrhundert, der sich für seine Arbeit selbst ausbeutet, aber nicht minder von seinen Auftraggebern ausgebeutet wird.

Klingende Gedichte

Ebenso vielfältig sind die Töne, die Rimbereid verwendet. Im Grunde gleicht er selbst einem Organisten, der einem "großen Orchester" vorsteht, das sich auf "Rinnsteingesang" versteht und sogar auf Dialekte. Ab und an haften die Verse zu sehr an direkten Aussagen, aber dann gelingt ihm schon im nächsten Gedicht wieder ein "Ton wie / von einer kleinen Blockflöte".

Bei so vielen Sprach- und Lautnuancen ist es nur konsequent, dass gleich zwei Übersetzer die Verse übertragen haben – und die Gedichte klingen auch im Deutschen, mitsamt ihren geschickt gesetzten Brüchen. Die meisten Orgelstücke, auf die Rimbereid anspielt, kann man sich auf YouTube anhören. Doch auch wenn einen die Klänge der Orgeln nicht packen – Rimbereids Gedichte tun es umso mehr.